

Bremische Kunstausstellungen

Die Februarausstellung in der Böttcherstraße zeigt uns in Gestalt ihrer Arbeiten als Gäste Edmund Schäfer, Arthur Segal mit seinen Schülern und Erwin Vollmer.

Edmund Schäfer ist Bremer und dürfte daher unser besonderes Interesse beanspruchen, um so mehr, als wir von ihm nicht eben häufig etwas zu sehen bekommen. Seine Arbeiten, von denen einige auch in der Kunsthalle hängen, zeigen ihn nicht gerade als Problemsucher im Sinne irgend eines besonderen Jnnus. Das Problem, das er aufsucht, ist das des Lichtes und der Farbe, und ihm geht er mit allen Mitteln, die ihm die Wasserfarben an die Hand geben, zu Leibe. Ohne Zweifel mit Erfolg, wie solches Blatt wie der Strand von Sahnitz zeigt oder auch der Hafen von Swinemünde. Da ist Farbe bei Farbe locker beieinander gesetzt, die Luft spielt darüber hin und dazwischen hinein und steigt auf über der warmen Fläche des leuchtenden Sandes, der uns das eben aufgenommene Sonnenlicht aus erster Hand zuzustrahlen scheint. Gern sehen wir auch das Blatt von der Hanune und von seiner Eleganz ist das kleine Blumenstillleben.

Besonderes Interesse muß ebenso erwecken der Berliner Segal. Was er uns selbst bietet, ist zweifellos als Malerei von hoher Qualität. Wir möchten sagen, daß unter den sämtlichen Bildern, die er mit dem Wort „Blickpunkt so und so“ betitelt, nicht eines ist, das nicht hohen Anforderungen an Malerei gerecht würde. Sie sind gut im Aufbau, sicher gezeichnet und von großer Schönheit der Farben, die sich auf allen Tafeln zu schönem Einklang finden. Das Interessanteste an ihnen ist außerdem das Experiment mit dem „Blickpunkt“. Es ist davon ausgegangen, daß, wenn man eine Gruppe von Dingen anschaut, indem man das Auge fest auf einen bestimmten Einzelgegenstand unter diesen Dingen richtet, man die übrigen nicht mehr genau wahrnimmt, und zwar je ungenauer, je mehr sie von dem „Blickpunkt“ entfernt stehen. Das bedingt dann allerdings eine gewisse Flächenbegrenzung, innerhalb deren man also überhaupt nicht etwas darstellen darf und eine große räumliche Wirkung des Bildes, das nach dieser Beobachtung aufgebaut und gemalt ist. Wiederum Bedingung, daß man nun aber auch das Bild aus einer ganz bestimmten Entfernung

betrachte und dabei nur den Gegenstand im „Blickpunkt“ erfährt. Das Ergebnis solchen Ansehens der Segalschen Bilder ist überraschend nicht nur bei den Innenbildern, sondern auch bei den Stillleben und dem Damenbildnis. Eine andere Frage ist, ob es überhaupt einen Sinn hat, ein Bild so zu malen, denn eigentlich ist ein Bild kein Raumexperiment, sondern ein solches der Fläche, was und wie es auch immer dargestellt sein mag. Klar wird aber auf jeden Fall, daß ein Tafelbild nie mehr in seiner Fläche befristet sollte, als was man mit einem Blick zu übersehen vermag, damit man einen einheitlichen Eindruck von der Bildfläche haben möge und nicht gezwungen ist, die Fläche im Racheinander zu erleben. Auf die Wandmalerei ist natürlich ein solcher Grundsatz nicht anwendbar. Die übrigen Bilder Segals sind öftig anderen Wesens und stellen ein anderes Experiment, ein anderes Problem heraus. Die Fläche ist durch zwei Achsen geteilt, die auch das Bild teilen, etwa als ob man durch den geschliffenen Rand einer Scheibe sähe. In dem Hafenbild dreht der Maler das Motiv sogar viermal um einen Angelpunkt. Die Erklärung für diesen Weg seiner Kunst wie für manches andere wird Segal sicher in seinem Vortrag am Donnerstag nicht schuldig bleiben.

Neben dem Meister dürften die Schüler etwa nur als solche auf tiefere Teilnahme rechnen. Der bedeutendste unter ihnen aber, und selbst ein Meister ist unser Westhoff, dessen Stillleben mit Büchern nicht weit von den Arbeiten Segals steht und der seine Meisterschaft des Aufbaues sehr deutlich macht in dem Bildnis der alten Frau. Sehr vornehme Arbeiten, denen sich auch das Stillleben mit der Orange würdig anschließt.

Der Nebensaal enthält eine Sammlung von Bildern und Aquarellen von Erwin Vollmer, ein Maler, der m. W. in Bremen noch nicht aufgetreten ist. Durch die ganzen Arbeiten geht ein starker Gestaltungswille, besonders bei den Figurenbildern anfallt. Bei den Bildern religiösen Inhalts allerdings machen wir die Beobachtung, daß unserer Zeit anscheinend die Begeisterung fehlt, um solche Themata mit dem gehörigen großen Schwung anzufassen. Es bleibt immer in der Anekdote stecken. Am besten erscheinen uns die Blätter „Etern der Sirten“, das Schloß zu Wiborg, zwei Pferde und das Salzbad. Wir wollen aber gern den guten Aufbau der übrigen, namentlich der Figurenbilder, anerkennen.

Dr. Wilms.